

Fernsehen nach der Wende

Interview mit DFF-Generalintendant Hans Bentzien

„Wer die Zuschauer hat, der wird gebraucht“ Ein epd-Interview mit DFF-Generalintendant Hans Bentzien

Seit dem 30. November 1989 ist Hans Bentzien der Generalintendant des in Deutscher Fernsehfunk umbenannten früheren Fernsehens der DDR. Zu Bentziens Berufsbiographie gehören der Posten des DDR-Kulturministers (1961 bis 1966), die Mitarbeit im Verlag Neues Leben (1966 bis 1975) nach der Ablösung vom Ministeramt, eine dann dreijährige Arbeit (Bereichsleitung) beim Fernsehen in der Hauptabteilung Funkdramatik, verbunden mit der Mitgliedschaft beim Staatlichen Komitee für Fernsehen beim Staatsrat der DDR, nach der dann wiederum erfolgten Ablösung ab 1979 die hauptsächliche Tätigkeit, u.a. als Autor, in der Redaktion Publizistik, mit dem Schwerpunkt von Geschichtssendungen. Über die Zukunft des Deutschen Fernsehfunks und über die aktuelle Entscheidung eines Vertrags über Fernsehwerbung sprachen Uwe Kammann und Wilfried Kochner mit Hans Bentzien. (...)

Die zukünftige Struktur der elektronischen DDR-Medien: Wie soll sie Ihrer Meinung nach aussehen?

Warum sollte sie sich ändern? Wir haben zwei zentrale Fernsehprogramme und werden die existierenden, aber nicht gut entwickelten Länderstudios ausbauen. Das betrifft Rostock, Halle, Dresden. Wir werden in Thüringen ein neues Studio einrichten. Und das Land Brandenburg von Berlin aus, von unserer Zentrale, betreuen. Bisher waren wenig Sendeleistungen von diesen Stationen gefragt. Jetzt haben wir sie instandgesetzt, stärker am generalen Programm teilzunehmen und öffnen dafür ein Länderfenster. Sonntags von 6 bis 7 Uhr kommt immer umschichtig einmal Sachsen, Mecklenburg, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen zu Wort. Das haben wir begonnen.

Also eine stärkere Regionalisierung?

Regionalisierung ist etwas zu stark. Aber: stärkere Beachtung regionaler Interessen, des Lebens in den Ländern, das bei uns immer etwas vernachlässigt wurde zugunsten von Berlin. Wir waren zu Berlin-orientiert.

Sie plädieren also für eine Eigenständigkeit des Fernsehens in der DDR. Wird sich nichts verändern, sobald es die sich abzeichnende staatsrechtliche Vereinigung gibt?

Darüber kann ich nur mutmaßen. Das möchte ich jetzt nicht tun, weil ich die Konditionen nicht kenne. Tatsache ist, dass in den vierzig Jahren in ganz Deutschland die Struktur sich so herausgebildet hat. Dazu sage ich ganz nüchtern: Wir haben keine Schwierigkeiten. Wie ich lese und gehört habe, haben die ARD-Sender Schwierigkeiten. Ich vermute, dass dies mit der zerstreuten Organisationsform zusammenhängt, mit dem sehr hohen Personalanteil, der daraus erwächst. Das ZDF hat merkwürdigerweise diese Schwierigkeiten in diesem Maße nicht. Deshalb meine ich, dass bei einer – wie eben erwähnten – stärkeren Beachtung regionaler Interessen, sprich: Länderinteressen, die beiden DDR-Programme aus folgendem Grunde notwendig sind: Auf unserem Boden spielt sich erstmalig überhaupt in der Geschichte – nicht nur Deutschlands, sondern Europas – ein unikaler Prozess ab. Wir gehen über von einer Planwirtschaft zu einer sozialen Marktwirtschaft, von einem Kommandostaat zu einer parlamentarischen Demokratie. Und dies mit den Leuten, die 40 Jahre hier aufgewachsen sind (wer heute 60 ist, hat ja seinen politischen Lebensweg in der DDR begonnen), die also während ihres ganzen bewussten Lebens in der DDR erzogen und beeinflusst worden sind. Das, glaube ich, verstehen wir am besten. Denn wir kommen von

hier, wir kennen das Land, wir kennen die Leute. Und wir verfolgen konstruktiv-kritisch die Prozesse, die jetzt vor sich gehen und weiter vor sich gehen müssen. Da habe ich allerdings durchaus die berechtigte Hoffnung, dass wir das besser können als die westlichen Kollegen, denn wir haben natürlich beobachtet, was im Wahlkampf von ARD und ZDF in diesem Punkt geleistet wurde. Ich muss sagen: Das größte Handicap der beiden war, dass sie nicht Bescheid wissen.

Ist das aber nicht umgedreht auch die Schwierigkeit, mit der sie dabei zu kämpfen haben: dass Sie nämlich bei diesem radikalen Wandel mit denselben Leuten arbeiten müssen, mit einem Großteil zumindest? Sie können ja nicht einfach das langjährige Personal plötzlich auf die Straße setzen. Wie gehen Sie damit um, wie wollen Sie die bisherigen starren Mechanismen aufbrechen?

Es sind keine starren Mechanismen. Wir sind ein Rundfunk wie in der BRD auch. Wir machen unsere Sendungen. Aber eine gewisse Schwierigkeit liegt darin, dass die entscheidenden leitenden Leute natürlich Erfüllungsgehilfen der Medienpolitik des Propagandaministers Herrmann oder auch Honeckers waren. Diese Leute haben wir abgelöst. Einige Dutzend sind von ihren Posten entfernt worden. Junge Leute – das ist eine große Chance für uns –, die nie in den nächsten fünf oder zehn Jahren an eine große Aufgabe herangekommen wären, haben die Arbeit übernommen, und das geht sehr gut. Im Gegensatz zu ihren bewährten Wahlstudiomoderatoren beispielsweise haben das bei uns Leute gemacht, die es vorher noch nie gemacht haben. Die waren alle frisch, alle neu. In aller Bescheidenheit sei es gesagt: unser Programm am Wahltag ist von 65 Prozent der Bevölkerung gesehen worden. Das hatte bisher nur Udo Jürgens. (...)

Noch einmal zurück zur Grundstruktur. Es gibt ja eine Reihe von Vereinnahmungsstrategien, von privaten bundesdeutschen Anbietern bis zu Stimmen aus dem öffentlich-rechtlichen Lager, die beispielsweise von einer Erweiterung der ARD um fünf Landessender sprechen und von einer Ausdehnung der ZDF-Zuständigkeit auf das jetzige DDR-Staatsgebiet. Kann man darüber diskutieren?

Es ist größenwahnsinnig. Die ARD beispielsweise sollte ihre Schwierigkeiten bei sich bereinigen und nicht mit uns. Wir möchten nicht der Ausweichbahnhof sein, auf dem manche Leute sich tummeln, die nicht auf dem Hauptbahnhof sitzen. Wir sind doch der Sender in Berlin.

Wie stellen Sie sich denn eine Zusammenarbeit beispielsweise zwischen Ihrem Rundfunksystem und dem der Bundesrepublik vor?

Wie bisher auch. Unsere Beziehungen sind doch völlig einwandfrei gewesen, sind normal verlaufen. Wir haben eine vertragliche Grundlage, seit gut fünf Jahren. Dieser Vertrag ist immer vernünftig, sachlich ausgefüllt worden. Es gibt von unserer Seite und der des ZDF und der ARD keinerlei Probleme. Die sind im von mir so bezeichneten Gutsherrenstil entstanden, wo irgendwelche Leute unser Fell verkaufen wollten. Und sie hatten keinen Pfennig dafür bezahlen wollen. Das geht nicht. Wir lassen unser Fell nicht verkaufen. Das, was in Adlershof steht, hat die ARD nicht gebaut. (...)

Trotzdem: Haben Sie den Eindruck, dass eine Koalitionsregierung, wie immer sie dann aussehen wird, in ihren Forderungskatalog auch hineinschreiben wird, dass das Rundfunksystem nicht ein Teil der ARD oder des ZDF wird, sondern eigenständig bleiben soll?

Das glaube ich ganz sicher, denn sonst hätte eine eigene Regierung gar keinen Sinn. Wenn eine Regierung nicht über einen Rundfunk oder über ein Fernsehen im Lande verfügen kann, mit ihm rechnen kann: was wäre denn das für eine Regierung heute?

Wird aber nicht zumindest – unabhängig davon, ob sich das jetzige Rundfunksystem in der DDR weiterhin selbständig hält – das, was wir hier als duale Rundfunkordnung mit dem Nebeneinander Öffentlich-Rechtlich/Privat haben, auch in der DDR etabliert werden?

Das glaube ich nicht, weil sich in den Systemen der Privaten zwei Sender groß durchgesetzt haben. Bei uns werden sich Kleine nicht halten können, wir sind als Land einfach zu klein. Die Großen haben überhaupt keine Ambitionen, über terrestrische Verbreitung zu arbeiten, sondern werden mit ihren bisherigen Satellitensystemen weiterarbeiten. Es ist also eine Frage der Verkabelung und vor allem des Einführens von Satellitenempfangsanlagen.

Es gibt aber doch freie TV-Frequenzen in der DDR, die für die Privatkommerziellen durchaus von Interesse sein könnten.

Die gibt es. Darüber verfüge ich nicht, sondern die Frequenzhoheit verwaltet der Postminister. Der hat öffentlich erklärt, dass er keine Frequenzen an Private vergeben wird.

Nun sind die Aussagen unterschiedlich, ob es noch viele freie Frequenzen gibt für ein drittes oder viertes flächendeckendes Fernsehprogramm. Wie sieht das aus?

Eine Frequenz gibt es.

Mithin wäre ein landesweites drittes Programm zu übertragen?

Das wäre zu machen.

Gibt es Modelle, was mit dieser Kette geschehen soll?

Vielleicht machen wir ein Drittes Programm, vor allem angeregt durch diese Tagung hier in Tutzing. (...)

Quelle

Adolf-Grimme-Institut / Bundeszentrale für politische Bildung / Scio GmbH (Hrsg.) 2002: Bildbox für Millionen. Fernseh- und Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Dokumente, Materialien, Analysen. Marl (CD-ROM). Ursprünglich erschienen in: epd – Kirche und Rundfunk, Nr. 27 vom 07.04.1990, S. 3-9.